

# Orgel und Oboe von besonderem Reiz

Konzerte in einer Kirche haben ihr eigenes Flair. Die beiden Innerschweizer Musiker Martin Heini (Orgel) und Edwin Küttel (Oboe) sorgten dafür, dass der Sonntagabend in der Bad Ragazer Pfarrkirche Maria Himmelfahrt von besonderem Reiz war.

Von Reto Neurauter

*Bad Ragaz.* – Auf der einen Seite die Oboe (veraltet Hoboe; von französisch hautbois «hohes oder lautes Holz»), ein Holzblasinstrument mit Doppelrohrblatt, auf der anderen die Orgel (griechisch *órganon*, «Werkzeug, Instrument, Organ»), ein über Tasten spielbares Musikinstrument. Der Oboe Töne entstehen, weil ein Mensch das Instrument bläst, der Klang der Orgel wird durch Pfeifen erzeugt, die durch einen Orgelwind genannten Luftstrom angeblasen werden. Zwei Instrumente, die in der Barockzeit des 18. Jahrhunderts gleichermaßen die Welt entzückten.

## Zwei Meister ihres Fachs

Und drei Jahrhunderte später? Oboe und Orgel haben nichts von ihrer weltweiten Faszination eingebüsst. Musiker wie Edwin Küttel, ausgebildet am Konservatorium Luzern und an der Musikakademie in Basel, und Martin Heini – er studierte an den Musikhochschulen Luzern und im dänischen Aarhus –, sorgten am Sonntagabend an den Kirchenkonzerte Bad Ragaz für einen einzigartigen Kon-



**Zwei hervorragende Musiker:** Organist Martin Heini (hier an der Truhenorgel) und Oboist Edwin Küttel haben in der katholischen Kirche Bad Ragaz ein beachtenswertes Konzert gegeben.

Bild Reto Neurauter

zertgenuss. Das Publikum getraute sich fast nicht zu Applaudieren, die Musik war ergreifend und beglückend zugleich: Mit seinem Spiel auf der 41-jährigen Kuhn-Orgel zog Heini alle Register seines Könnens, und Küttels Oboenspiel war ganz einfach meisterlich.

## Respektvoller Umgang

Buxtehudes «Toccatà in F-Dur» als Auftakt für die Orgel: Der Jubelschrei mitten in die Tristesse dieses grauen Sonntagabends, mit Tönen, leicht und fröhlich hüpfend als wären es perlen-

von sorgfältigem Aufbau zeugt. Das Zwischenspiel mit Johann Wilhelm Hertels (1727-1789) dreisätziger «Partita I in C-Dur» auf der wohlklingenden Truhenorgel und der Oboe im Chorraum spielten die Beiden «ma non troppo» wie «allegro», also als einschmeichelnder Hörgenuss. Wie danach Küttel seine eigenen «Improvisation» mit vehementer Intensität improvisierte, war schon einmalig. Improvisation kann etwas Wunderbares sein, die Virtuosität und der Nachhall in der Kirche vereinigten sich zu ungeahnter musikalischer Schönheit. Erstmals gabs Applaus, wohlwissend, dass es vorher eher gestört hätte.

## Würdevoller Ausklang mit Bach

Zurück auf der Empore ertönte aus den «Feuerzungen» Carl Rüttis (\*1949) die Pfingstsequenz «Veni Sancte Spiritus» (Komm, Heiliger Geist). Der als Klavierlehrer an seiner Ausbildungsstätte in Zürich und als Organist in Oberägeri tätige Rüttli setzte Organist und Zuhörerschaft happige Kost vor. Doch Martin Heini interpretierte das Werk mit spannen-der Interpunktion.

Am Ende des Konzerts noch eine Familienangelegenheit: Sohn Carl Philipp Emanuel «Sonate in g-moll» und Vater Johann Sebastian Bachs «Komm, Gott Schöpfer, Heiliger Geist» bildeten den äusserst würdevollen Abschluss dieses wundervollen Konzerts zweier hervorragender Solisten. Und erst jetzt fanden die Zuhörer, dass es angebracht ist, zu applaudieren.